

Jan-Pieter Barbian

# Bibliotheken als Inkubatoren des Geistes, der Innovation und der Kreativität

Die 7. OCLC EMEA Regionalkonferenz in Madrid beschäftigte sich mit der »Selfie Generation«

Zur OCLC-Gemeinschaft in Europa, im Mittleren Osten und in Afrika gehören aktuell 3 871 institutionelle Mitglieder in 269 Ländern. Bei der Auswahl der Tagungsorte und der jeweiligen Schwerpunktthemen für ihre jährlichen Regional-konferenzen hat die 1967 in den USA gegründete Non-Profit-Organisation immer wieder ein glückliches Händchen bewiesen. Ging es 2015 in Florenz um die »Renaissance« der Bibliotheken, Museen und Archive, so standen bei der 7. Regionalkonferenz Anfang März in Madrid erstmals die Nutzer im Mittelpunkt. »The Selfie Generation. Their digital lives, social spaces and education needs« thematisiert ein aktuelles Zeitphänomen, das in der Öffentlichkeit weltweit sichtbar ist, dessen Konsequenzen für die traditionellen Kultur- und Bildungseinrichtungen aber noch genauer ermittelt werden müssen.

Da es zunächst um die fotografische Selbstdarstellung von Individuen per Smartphone und deren Verbreitung in sozialen Netzwerken wie Instagram, Pinterest, Twitter und Facebook geht, war die Verortung der Konferenz im »Circulo de Bellas Artes« ausgesprochen passend: Denn die 1880 gegründete Vereinigung spanischer Künstler dokumentierte mit dem von Antonio Palacios im Art déco-Stil entworfenen, repräsentativen Kunst-Palast, der im November 1926 von König Alfonso XIII eröffnet wurde, ihr Selbstbewusstsein im öffentlichen Raum der Metropole Madrid. Heute ist das CBA ein Kulturzentrum, in dem sich bildende Künstler, Literaten, Theater- und Filmkünstler, Wissenschaftler und Philosophen treffen und austauschen können. Ein idealer Ort also für die Vorträge und Diskussionen der rund 250 Bibliothekare, Museumsfachleute und Archivare aus 31 Ländern, die an der Regionalkonferenz teilnahmen.

»Ich« ist der Titel einer Ausstellung, die noch bis zum 29. Mai in der Frankfurter Kunsthalle Schirn zu sehen ist. Es geht dabei um die Selbstporträts von Künstlern, die seit Jahrhunderten gemalt wurden, in der Gegenwart jedoch einer essenziellen Akzentverschiebung ausgesetzt sind: »Alle Welt macht Selfies, wir leben im Zeitalter der massenhaften digitalen Ich-Performance, überall Gesichter, medial inszeniert,

computertechnisch optimiert, schönheitschirurgisch paralyisiert, dennoch mit einem – gebrochenen – Glauben an Authentizität und das Selbst verbunden.«<sup>1</sup>

Was bedeutet diese Entwicklung, von der wir noch nicht wissen, ob sie nur ein Übergangsphänomen oder von nachhaltiger Dauer sein wird, für unsere Wahrnehmung der Welt, für den Umgang, die Kommunikation und den Austausch von Informationen miteinander, für Institutionen wie Bibliotheken, die immer noch primär an feste Orte gebunden sind und sich den virtuellen Raum erst zu erschließen begonnen haben? Mehr inspirierende Anregungen als konkrete Antworten auf diese Fragen gaben im ersten Plenum »The Selfie Generation: Who we are and what we want« zwei junge Referenten, die jedoch nach eigenem Bekenntnis derzeit nicht zu den aktiven Nutzern von Bibliotheken gehören.

Für den 20-jährigen Luis Iván Cuende aus Madrid, der sich selbst als »Hacker and Free Culture Lover« definiert, zeitweise die EU-Kommission bei der Erarbeitung der Digitalen Agenda beriet und heute als Online-Unternehmer erfolgreich ist, stand bereits früh fest, dass er in der Schule nichts Wesentliches für sein Leben und über die Gesellschaft lernen konnte. So begann er bereits im Alter von zwölf Jahren, sich mit dem Internet zu beschäftigen, es als Instrument der Freiheit und nicht der Kontrolle zu benutzen und von anderen Menschen durch dieses Medium das, was ihm als relevant erscheint, zu lernen.

## Visionen für eine menschengerechte Gesellschaft

Es geht Cuende vor allem darum, Visionen für eine funktionierende, menschengerechte Gesellschaft zu entwickeln und bei deren Verwirklichung auch Risiken einzugehen – mit ungewissem Ausgang im Hinblick auf den Erfolg. Die extrem hohe Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen, mit der nicht allein Spanien zu kämpfen hat, wertet er jedenfalls als Indikator für ein

<sup>1</sup> So Ursula Scheer in ihrer Besprechung der Ausstellung unter dem Titel »Die ganze Welt dreht sich um mich«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 59 vom 10.3.2016, Seite 13



OCLC-Familientreffen in Madrid: Die diesjährige EMEA-Regionalkonferenz beschäftigte sich mit der »Selfie Generation«. Foto: OCLC

falsches Bildungssystem. Wobei es ihm nicht reicht, Bücher einfach nur durch neue Medien wie iPads oder Tablets zu ersetzen, ohne auf diesem Weg die Lerninhalte zu verändern. Allerdings benennt er auch klar ein ernst zu nehmendes Problem der digital und virtuell orientierten jungen Generation: Angesichts der enormen Geschwindigkeit, mit der sie sich im Netz bewegt, fehlt ihr die Zeit für den Blick hinter die Kulissen, für die Unterscheidung zwischen relevanten Informationen und »Bullshit«.

Diese Problematik verdeutlichte die 32-jährige Anna Mauersberger, Educational Innovator and Ontological Coach aus Berlin, an der Hitliste populärer You-Tube-Seiten mit Zugriffen zwischen 2 und 42 Millionen, die an Oberflächlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Der Vortrag »Learning from the Selfie Generation: Why content alone is no longer king« lieferte dann wichtige Fakten zur »Selfie Generation«: So halten sich 94 Prozent der 24- bis 29-Jährigen täglich im Internet auf und verbringen dabei im Durchschnitt 98 Minuten mit Kommunikation, 76 Minuten mit Online-Medien, 44 Minuten mit Informationen und 43 Minuten mit Spielen; 45 Prozent der ab dem Jahr 2000 Geborenen sind in sozialen Netzwerken unterwegs, davon 82 Prozent auf Facebook, 55 Prozent auf Instagram, 37 Prozent auf Pinterest, 32 Prozent auf Snapchat und 32 Prozent auf Twitter.

Wie sollen und können Bildungseinrichtungen auf diese Entwicklung reagieren? Wichtig ist zunächst ein kostenloser

Zugang zu online verfügbaren Informationen. Bibliotheken können eine wertvolle Unterstützung leisten, wie die relevanten und individuell benötigten Informationen zu erschließen sind und bei der Nutzung unterschiedlicher technischer Geräte behilflich sein. Angesichts des zunehmenden Bedürfnisses vieler Internetnutzer, nicht alles öffentlich sichtbar werden zu lassen und sich in eine geschützte Privatsphäre zurückzuziehen, können Bibliotheken mit ihren sozusagen offline zugänglichen Räumlichkeiten punkten. Bei der Gestaltung ist darauf zu achten, dass nicht allein der Verstand, sondern auch die Emotionen und der Körper berücksichtigt werden.

Wie kommen diese allgemeinen Beobachtungen und Empfehlungen in der Praxis der Bibliotheken zum Tragen? Dazu vermittelte der Breakout Talk »Youth and Public Libraries« zwei Beispiele aus der Praxis.

Eingangs wies Moderator Toon van Vlimmeren von der Stadtbibliothek Utrecht auf das grundlegend veränderte Verhältnis zwischen den Bürgern und den Öffentlichen Bibliotheken hin: Es ist heute durch den Stellenwert bestimmt, den die Bibliotheken im Leben der Menschen im Zusammenspiel mit Arbeit, Familie und Freizeitaktivitäten einnehmen.

Ester Omella von der Verwaltung der Region Barcelona, die 311 Städte mit insgesamt 5,5 Millionen Einwohnern umfasst, stellte dann die Ergebnisse einer Befragung unter Jugendlichen im Alter von 16 bis 24 Jahren zu ihrer Wahrnehmung und ihren





Im Circulo de Bellas Artes diskutierten die Teilnehmer der 7. OCLC EMEA Regionalkonferenz aktuelle bibliothekarische Fragestellungen. Foto: Barbian

Erwartungen von Öffentlichen Bibliotheken vor. Dabei wurde deutlich, dass weder die Ausstattung und die Öffnungszeiten noch die Art der angebotenen Medien und Veranstaltungen für Jugendliche attraktiv sind. Verändern lässt sich dies am besten durch die kreative Neugestaltung von Jugendbibliotheken und deren Etablierung als Orte des Wissens, der kreativen Beschäftigung und der Begegnung, die Erweiterung der Öffnungszeiten in die Abend- und Nachtstunden, die Bereitstellung von Medien und technischen Geräten nach dem Geschmack der Jugendlichen, vor allem aber auch durch die dialogische Einbeziehung der Jugendlichen in die permanent notwendigen Veränderungsprozesse.

### Interaktion mit Jugendlichen

Auf Kooperation und Interaktion mit den Jugendlichen setzt auch die »online library for tweens«, die die Bibliothek in Roskilde mit finanzieller Unterstützung der dänischen Regierung seit acht Jahren entwickelt und vorantreibt. Zielgruppe sind die Acht- bis Zwölfjährigen, die über die Schulen angesprochen werden. Wichtig sei, so Line Róijen und Klaus Stovring in ihrem Vortrag, dass die Kinder und Jugendlichen die Online-Bibliothek nicht nur kostenlos nutzen, sondern auch aktiv an ihrer Aktualisierung mitwirken, eigene Buchempfehlungen abgeben und sich gerne auch mit älteren Jugendlichen austauschen können. Zwischen 7 000 und 9 000 Zugriffe pro Woche belegen, dass dieses Konzept aufgeht.

Im Internetzeitalter sind auch für Erwachsene die Bibliotheken nicht mehr die ersten Orte, die aufgesucht werden, um Informationen zu gewinnen. Um eine Bibliothek nach den Bedürfnissen der potenziellen Nutzer gestalten zu können, muss

man allerdings zuerst wissen, wie und welche Medien und für welche Zwecke sie von Individuen in der heutigen Zeit genutzt werden? Dieser grundlegenden Frage ist ein Forschungsprojekt nachgegangen, das von 2011 bis 2014 in den USA und in Großbritannien sowie im Anschluss von 2014 bis 2016 an der Universidad Carlos III de Madrid (UC3M) und an der Universitat Oberta de Catalunya (UOC) in Barcelona mit digitalen Besuchern, Studierenden und Einwohnern der beteiligten Städte durchgeführt wurde. Lynn Silipigni Connaway (OCLC-Research), Agustí Canals und Eva Ortoll von der UOC stellten im zweiten Plenum die Ergebnisse vor.

Bemerkenswert daran sind zunächst die Abweichungen in der Nutzung der technischen Geräte und der bevorzugten sozialen Netzwerke. So wurden in Spanien Tablets mit 80 Prozent gegenüber 40 Prozent in den USA bevorzugt, Smartphones hingegen in allen Ländern mit mehr als 79 Prozent gleich stark. Für die Kommunikation nutzen die Amerikaner neben den

### Nächstes Meeting in Berlin

Das 8. EMEA Regional Council Meeting findet in Deutschland statt, und zwar vom 21. bis 22. Februar 2017 in Berlin. Das bedeutet ein Heimspiel für Sabine Homilius (Stadtbibliothek Frankfurt am Main), die zusammen mit Sybille Hentze (Albertina, Wien) aktuell von den wahlberechtigten Vertretern der OCLC-Mitgliedsinstitutionen als Delegierte ins EMEA Regional Council Executive Committee gewählt wurden. Sie sind damit automatisch für die Amtszeit von drei Jahren Delegierte des EMEA Regional Councils im Global Council.

E-Mails den Instant Messenger von Facebook, die Spanier hingegen lieber WhatsApp. Als Quellen zur Informationsbeschaffung dient in allen Ländern vor allem das Internet und hier besonders stark Google und Wikipedia. Dagegen werden Bibliotheken von Studierenden in allen Ländern eher selten genutzt. Ausschlaggebend für diese Entscheidung sind die Einfachheit und Bequemlichkeit des Zugangs, der Umfang und die (vermeintliche) Qualität der Information, der (scheinbare) Schutz der Privatsphäre.

Wenn die Referenten den Bibliotheken dennoch eine große Zukunft prognostizieren, so nur unter folgenden Bedingungen: Sie müssen ihre Ressourcen klar in den Dienst ihrer Nutzer stellen, Teil von deren sozialen Netzwerken werden, als »embedded librarians« dort sein, wo die Nutzer sie brauchen, und einen emotionalen Bezug zur Vermittlung von Informationen in den Bibliotheksräumen herstellen.

### Anspruchsvolle Herausforderungen

Dass dies durchaus anspruchsvolle Herausforderungen sind, machte ein weiterer Breakout Talk deutlich. Evan Carmichael, Unternehmer und Soziale-Netzwerk-Experte aus Toronto, demonstrierte an praktischen Beispielen der Teilnehmer, was Bibliotheken bei der Gestaltung von Websites und Auftritten in den sozialen Netzwerken alles falsch machen können. Es beginnt häufig mit fehlenden Logos oder Hinweisen auf die im Mittelpunkt stehende Bibliothek, geht über eine unzureichende Personalisierung der ansprechbaren Bibliothekare und Inhalte, die langfristig kommuniziert werden, bis hin zur Missachtung des Bedürfnisses der Nutzer nach Interaktion. Die Chance zu einer so gründlichen, kritischen Revision ihrer Internetauftritte sollte eigentlich allen Bibliotheken gegeben werden.

Wie man es besser und spannender machen kann, demonstrierten die sechs »Spotlights« aus spanischen Bibliotheken. In jeweils fünf Minuten wurden die Internetplattformen <http://library.ie.edu> zur individuellen Recherche »My IF Library Account«, <http://biblioteca.uoc.edu> als Anleitung für »How to manage your digital identity«, der von der Bibliothek des Goethe-Instituts Madrid initiierte und betreute [blog.goethe.de/streamingegos](http://blog.goethe.de/streamingegos), der Künstlern aus Spanien, Portugal, Frankreich, Italien, Belgien und Deutschland die Möglichkeit zum Austausch von Ideen bietet, <https://www.unileon.es>, wo



**Dr. Jan-Pieter Barbian**

(Foto: Krischerfotografie) ist seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur und Kunst sowie

der Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek. Er hat zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik sowie zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945 veröffentlicht. – Kontakt: [J.Barbian@Stadt-Duisburg.de](mailto:J.Barbian@Stadt-Duisburg.de)

regelmäßig über die Anbringung von Selfies mit berühmten Autoren und Figuren der Weltliteratur in der Bibliothek der Philosophischen Fakultät der Universidad de León berichtet wird, [www.booktrailer.cat](http://www.booktrailer.cat), auf der 400 Öffentliche Bibliotheken zusammenarbeiten und Bücher ansprechend visualisieren, sowie <https://ca.wikipedia.org/wiki/Viquiprojecte:Bibliowikis/1Lib1Ref>, über die das Wissen von Bibliothekaren über ihre jeweilige Heimatregion systematisch erfasst und an die Nutzer weitergegeben wird.

Die weltweite Vernetzung von Daten, Infrastruktur und Einrichtungen ist auch der Kerngedanke und die Unternehmensphilosophie von OCLC. Mit berechtigtem Stolz konnte Skip Prichard als Präsident und CEO berichten, dass über die rund 25 900 in OCLC vertretenen Einrichtungen in Amerika, Europa, dem Mittleren Osten, Afrika und Asien im WorldCat 2,3 Milliarden Bestandsstücke, 365 Millionen Datensätze, 46 Millionen digitale Medien und 16 Millionen E-Books erschlossen und über WorldShare ver-

mittelt werden. Die Sichtbarkeit dieses gigantischen Reservoirs an verfügbarem Wissen im Internet macht die Bibliotheken, Museen und Archive auch im »Zeitalter der Selfies« zu einer besonderen Marke und zu einem unverzichtbaren Teil des gesellschaftlichen Lebens.

Wenn Luis Iván Cuende zu Beginn eine Vision einforderte, so lieferte sie Skip Prichard zum Abschluss: Bibliotheken sollten sich auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene als Inkubatoren des Geistes, der Innovation und der Kreativität verstehen und selbstbewusst darstellen.



Die spanische Nationalbibliothek in Madrid. Foto: Barbian